

BACHELORARBEIT //  
**FREIER ENTWURF**

AMELIE HOFER  
UNIVERSITÄT STUTTGART  
WINTERSEMESTER 19 I 20

PROF. DIPL. -ING. PETER SCHÜRMANN  
DIPL. -ING. DAVID CHRISTIAN

INSTITUT FÜR BAUSTOFFLEHRE, BAUPHYSIK,  
GEBÄUDETECHNOLOGIE UND ENTWERFEN

## // EDITORIAL



Amelie Hofer, Architekturstudentin

### **Liebe Leserinnen und Leser,**

*"Behindert ist man nicht, behindert wird man. "<sup>1</sup>*

Leider ist es auch in der heutigen Gesellschaft nicht die Normalität, dass Behinderte ein Teil der Gesellschaft sind. Man hat als Betroffener mit Vorurteilen, schiefen Blicken und verletzenden Sprüchen zu kämpfen. Das ist ein klares Indiz dafür, dass zu wenig Schnittstellen und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme existieren, mit Hilfe derer man diese Vorurteile abbauen könnte.

Das liegt unter anderem daran, wie unsere gebaute Umwelt ausgestaltet ist. Gerade für mobilitätseingeschränkte Personen, ist es sehr schwer, ihre alltägliche, barrierefreie Wohnumgebung selbstständig zu verlassen, da bereits ein zu hoher Bordstein, oder schwergängige Türen ein großes Hindernis darstellen können.

Es ist ein hohes Gut, dass wir heute Normen in der Baubranche definiert haben, wie eine barrierefreie Wohnung aussehen sollte und was man bei der Gestaltung beachten muss. Um den Grundstein für eine ganzheitliche Inklusion zu legen, sollten wir das Prinzip der Wohnungsgestaltung, allerdings auch auf das alltägliche Umfeld ausweiten.

Die Gesellschaft wird immer älter und wir haben heute bereits Pflegenotstand. Wenn wir heute schon, durch kleine Interventionen und einen durchdachten Entwurf darauf achten, wie wir die Umgebung gestalten, können ältere Menschen länger zu Hause wohnen, weil sie sich länger selbst versorgen können und behinderte Menschen haben erstmals die Möglichkeit tatsächlich selbstbestimmt ihr Leben zu gestalten.

Um genau diese Umgebung und die Einfachheit der Umsetzung zu erläutern, habe ich diese Buch geschrieben. Um die Simplizität darzustellen, habe ich in jedem Kapitel, einen beispielhaften Akteur entwickelt, der die heutige Problematik des Kapitels beschreibt.

Anschließend werden die angesprochenen Missstände dargestellt, analysiert und an ausgewählten Beispielen, kleine Interventionen vorgenommen, um das Problem zu lösen. Abschließend wird die anfängliche Geschichte umgeschrieben und neu erzählt.

In dem Buch wird der Ist-Zustand in einem gelblichen Ton dargestellt und der zukünftige Zustand in einem Rotton.

Dieses Buch soll dabei kein Musterbeispiel, oder Handbuch für barrierefreies Bauen sein, sondern eher als Konvolut an Gedankenanstößen und Konzeptansätzen für neue und alte Entwurfsaufgaben verstanden werden, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit.

Jeder Strich auf der Skizzenrolle hat Auswirkungen und gerade die Menschen, die Hilfebedürftig sind, sind auf das Verständnis und die Empathie des Planers angewiesen, um auch ihnen ein Umfeld zu bauen, das sie selbstbestimmt benutzen können. Denn die eigentliche Aufgabe von Planern, Architekten, Bauherren, Städtebauern, etc. ist es, für Menschen zu bauen. Und der Mensch, an dem man Maß nehmen sollte, ist immer der Schwächste der Gesellschaft.

Mein persönliches Ziel ist es, mit Hilfe des Buchs, einen Beitrag dafür zu leisten, den Blick der Planer und der Gesellschaft für die angesprochenen Problematiken zu schärfen und zu erreichen, dass man sowohl aufmerksam, als auch einfühlsam durch die Welt geht.

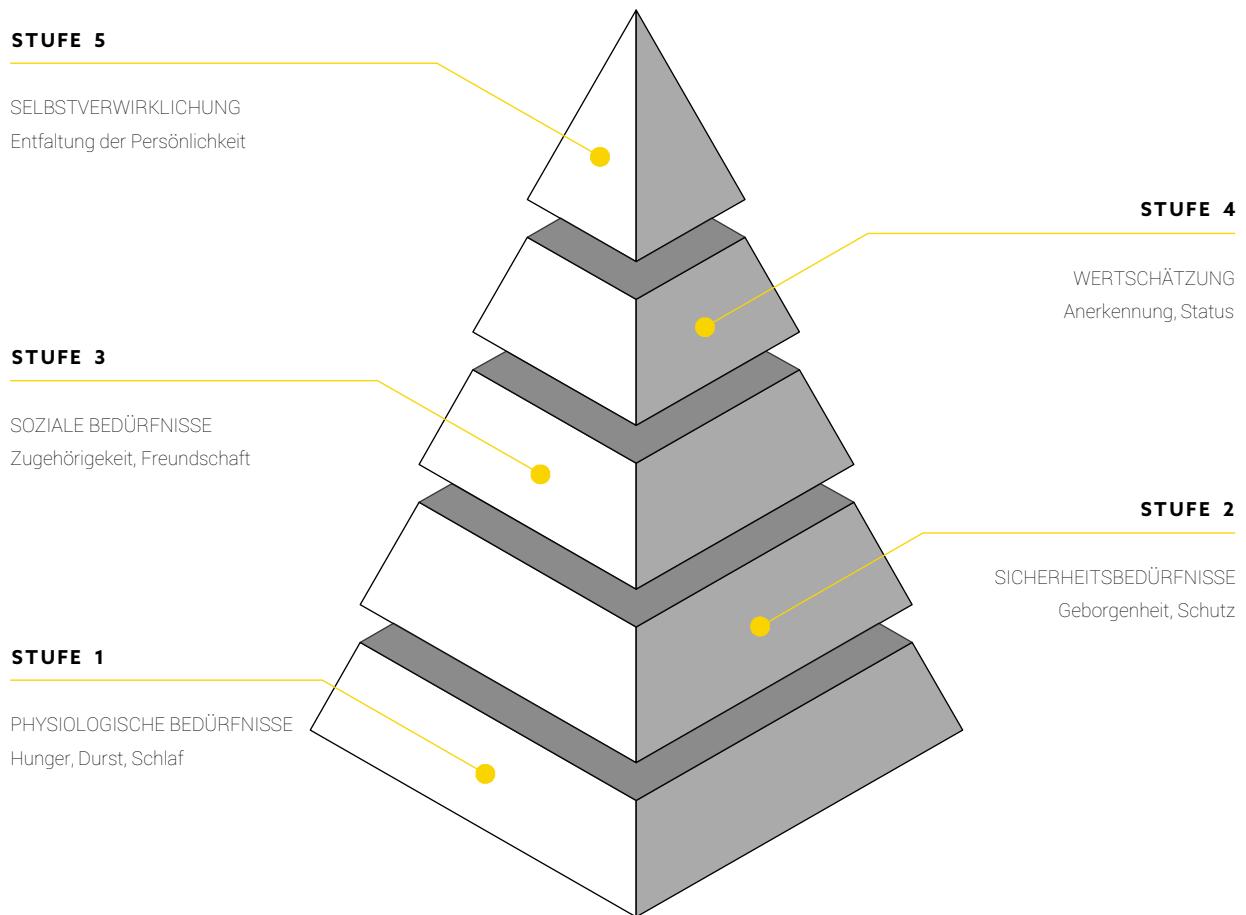
*Viel Vergnügen beim Lesen!*

**Amelie Hofer**



# BEDÜRFNISSE

// BEDÜRFNISPYRAMIDE



## // BEDÜRFNISPYRAMIDE

Die Bedürfnispyramide des amerikanischen Psychologen Abraham Maslow definiert, welche alltäglichen Bedürfnisse abgedeckt werden müssen, damit eine Person ein erfülltes Leben führen kann.

Die erste Stufe, das Fundament, befasst sich mit den *Physiologischen Bedürfnissen*. Jeder Mensch hat ein Hunger- und Durstgefühl, das gestillt werden muss. Es handelt sich um ureigene Instinkte des Menschen, die von uns befriedigt werden müssen.

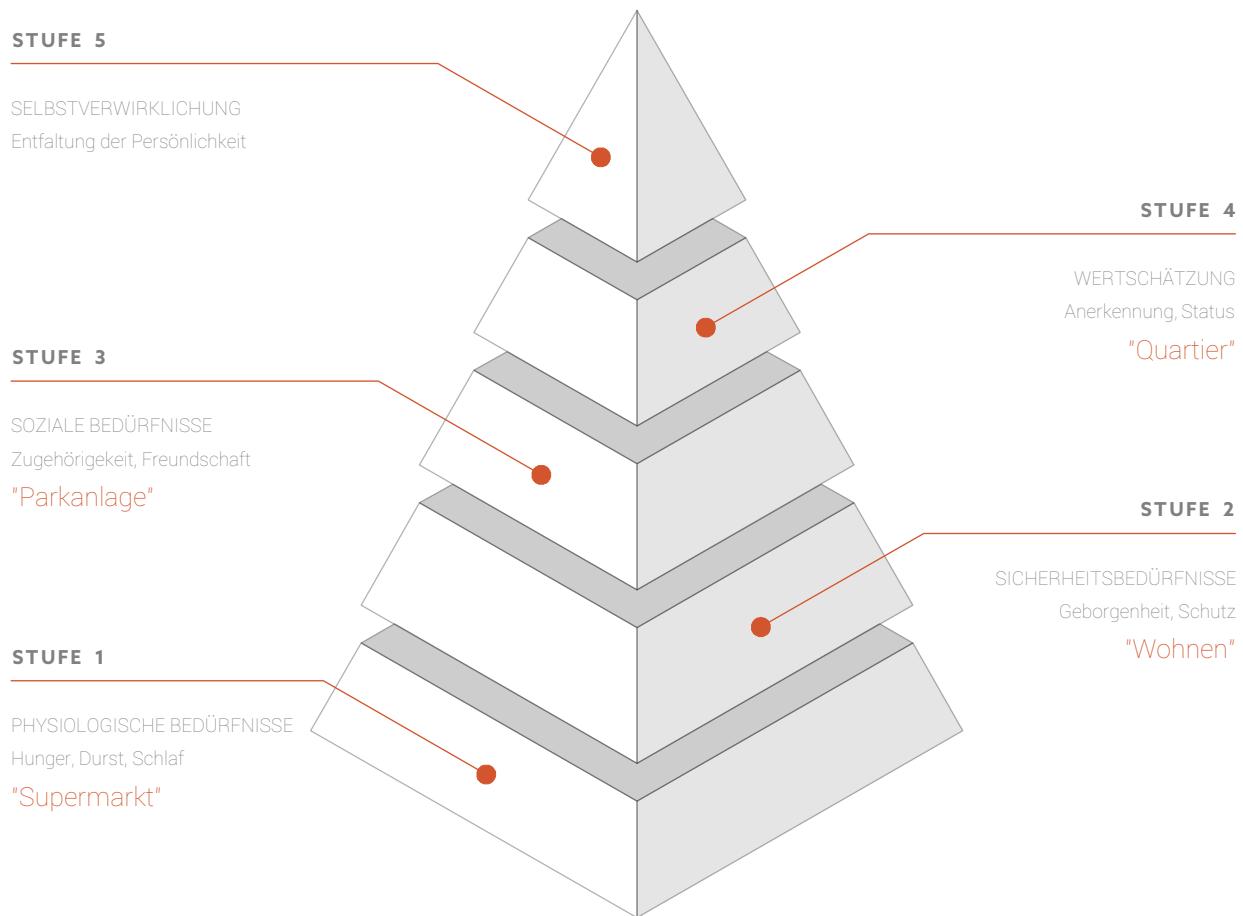
Die zweite Stufe greift das *Sicherheits- und Schutzbedürfnis* des Einzelnen auf.

Der Grundstein der Architektur wurde gelegt, als die Menschen sesshaft wurden und sich vor äußeren Umwelteinflüssen, wie Sturm und Regen, schützen wollten. Die "Urhütte" entstand. Dieser Prozess und der heutige Wunsch nach Privatheit und Rückzugsmöglichkeiten, vor dem hektischen Alltag, wird in der Pyramide als Schutzbedürfnis beschrieben.

Unsere Gesellschaft funktioniert, weil wir uns als Gemeinschaft sehen und der Einzelne ein Teil dieser Gemeinschaft ist. Seitdem die Kommunikation durch Sprache existiert, lebt der Mensch in Gruppen und hat das *Bedürfnis sich mitzuteilen* und von der Gemeinschaft akzeptiert zu werden. Das Bedürfnis wird heute durch soziale Netzwerke und öffentliche Treffpunkte, wie Plätze, Parkanlagen, etc. gestillt. Dieses Bedürfnis ist der dritten Stufe zuzuordnen.

In einer Gruppe muss es Regeln und Hierarchien geben. Dazu gehört auch, dass man Anerkennung bekommt und Wertschätzung gegenüber anderen Menschen vermittelt. Wertschätzung erfährt man zum Beispiel beim Ausüben einer Arbeit oder eines Hobbys. Das Wertschätzungsbedürfnis wird der vierten Stufe der Pyramide zugeschrieben.

Das höchste Ziel ist, die völlige *Entfaltung der Persönlichkeit*. Das kann wiederum nur gelingen, wenn man alle Grundbedürfnisse zumindest ansatzweise erfüllen kann. Vgl. 01



## // BEDÜRFNISPYRAMIDE

Die Bedürfnispyramide bezieht viele Lebensbereiche in die modellhafte Darstellung mit ein. Daher werde ich zu jeder Stufe der Pyramide, ein Beispiel auf Barrierefreiheit analysieren und anschließend exemplarisch intervenieren. Das hat den Vorteil, dass man eine große Bandbreite an Beispielen aus vielen alltäglichen Lebensbereichen generiert.

So erkennt man leicht das Ausmaß, das nicht gegebene Barrierefreiheit, im Alltag der Betroffenen annehmen und sich zudem gegenseitig verstärken und beeinflussen kann.

Das erste Projekt, wird ein Supermarkt sein, da dort die Bedürfnisse der ersten Stufe behandelt werden können. Demnach Hunger und Durst.

Die zweite Stufe beschäftigt sich mit dem Schutzbedürfnis. Daher wird eine moderne "Urhütte", eine Wohnung, auf Barrieren untersucht und ein mögliches neues Wohnkonzept erarbeitet.

Anschließend wird eine Parkanlage analysiert und umgeplant. Dabei werde ich auf die Frage eingehen, ob bereits heute die Bedingungen für ungehinderten Kontakt und Kommunikation für und zwischen allen Menschen gegeben sind.

Schließen werde ich mit einem Quartiersentwurf, der auf möglichst viele der angesprochenen Probleme eingeht und sie löst. Denn nur in einer Umgebung, in der alle baulichen Barrieren beseitigt sind, kann auch eine beeinträchtigte Person Anerkennung und Wertschätzung erfahren und als Teil der Gemeinschaft akzeptiert werden.



# SICHERHEITSBEDÜRFNISSE

// GRUNDPROBLEMATIK

// HANDIMOVE

// HANDIMOVE I

// ANALYSE GRUNDRISS

// INTERVENTIONEN GRUNDRISS

// ANALYSE HÜRDEN

// INTERVENTION HÜRDEN

// HANDIMOVE II

## // GRUNDPROBLEMATIK

Barrierefreie Wohnungen, wie sie heute gebaut werden, stellen per se kein Problem dar. Das Problem ist eher, überhaupt eine barrierefreie Wohnung auf dem Markt zu finden.

Die Gesellschaft überaltert und immer mehr Menschen sind auf rollstuhlgerechte Wohnungen angewiesen. Doch davon merkt man in der Art und Weise des heutigen Bauens nicht sehr viel. Die Devise lautet eher: Viele Wohnungen auf wenig Fläche. Das spitzt sich noch zu, wenn man einmal an "Micro-Living-Projekte" denkt. Das ist ein gutes Konzept, für junge, nicht behinderte Menschen mit wenig Einkommen. Und es ist eine scheinbar mögliche Lösung für dicht besiedelte Ballungsräume. Doch was macht man mit den Wohnungen, wenn der Bedarf an rollstuhlgerechten Wohnungen weiter zunimmt? Umbauen wird sehr teuer und man würde unnötig Ressourcen verschwenden.

Wäre es nicht sinnvoller, bereits heute die Ressourcen zu nutzen und Wohnungen zu bauen, die nicht barrierefrei ausgestaltet sein müssten, aber zumindest die nötigen Maße und das Grundgerüst mitbringen würden, um sie jederzeit als barrierefreie Wohnung umrüsten zu können.

Die Nutzer könnten dann auch im Alter in ihrer gewohnten Umgebung bleiben und würden ihr soziales Umfeld nicht verlieren. Behinderte Menschen hätten die Möglichkeit einer freien Wohnungswahl und könnten integriert leben. Nicht zu vergessen ist der Umweltaspekt. Durch vorausschauendes Planen und Bauen, kann man Ressourcen schonen und den zur Verfügung stehenden Platz für Wohnbebauungen nutzen, weil man weniger Seniorenresidenzen, oder ähnliches bauen müsste.

Das folgende Kapitel wird nun exemplarisch, einen heute durchaus üblichen Grundriss auf Barrierefreiheit untersuchen. Anschließend wird dieser Grundriss umgeplant. Es bedarf, bei fast identischer Wohnfläche, einige wenige Änderungen in der Grundrissgeometrie. Aber genau diese Änderungen sind im Nachhinein oft nicht mehr möglich.

Ich heiße Handimove und bin ein 30-jähriger Büroangestellter.

Ich hatte vor 5 Jahren einen Autounfall, bei dem meine Wirbelsäule verletzt wurde. Seither bewältige ich meinen Alltag im Rollstuhl.

Meine Beine sind zwar unbrauchbar, aber auf meinen Bizeps sind so manche Fitnessstrainer eifersüchtig. Meine Fitness ermöglicht es mir, alleine in einer barrierefreien Wohnung zu leben.

Nach dem Unfall habe ich 2 Jahre nach einer barrierefreien Wohnung gesucht. Jetzt muss ich jeden Tag, mit der Bahn, 2 Stunden in mein Büro fahren.

Leider ist der Weg dahin, jeden Tag eine neue Tortur, aus mehrfachem Umsteigen und für mich unüberwindbaren Stufen in die Bahn. Doch eine für mich nutzbare Wohnung in der Nähe des Büros, gibt es nicht.

Handimove hat heute eine Verabredung mit seinem neuen Arbeitskollegen. Sie wollen zusammen Fußball schauen. Heute Abend ist ein wichtiges Fußballspiel, ihres absoluten Lieblingsvereins. Handimove ist schon ganz aufgeregt.

Als er an dem besagten Haus des Kollegen gerade noch rechtzeitig ankommt, muss er feststellen, dass er die ganze Straße nochmal zurückfahren muss, weil er den Bordstein nicht überwinden kann. Der Anpfiff war bereits, als Handimove endlich vor der Eingangstüre steht.

Leider ist die Klingel viel zu hoch angebracht. Er ruft also den Kollegen mit dem Handy an, um ins Haus zu kommen. Der Kollege geht genervt ans Handy, weil das Fußballspiel jetzt bereits voll im Gang ist.

Als Handimove ihm die Situation erklärt hat, kommt der Kollege an die Haustüre und hilft Handimove auch über die Stufen vor der Türe in seine Wohnung. Endlich in der Wohnung angekommen, geht der nächste Kampf los.

Der Flur ist zu schmal und Handimove kommt mit seinem Rollstuhl nicht ins Wohnzimmer. Der Kollege muss die Möbel zur Seite schieben.

Inzwischen fällt ein gegnerisches Tor. Die Stimmung ist auf dem Tiefpunkt angelangt... Um dem entgegenzuwirken stoßen sie gemeinsam mit einem kühlen Bier an. Der entspannte Fußballabend kann beginnen.

Zwei Bier und eine Stunde später, meldet sich die Blase von Handimove. Der Kollege zeigt ihm die Gästetoilette, doch dort kommt Handimove nicht einmal mit dem Rollstuhl durch die Tür.

Das Fußballspiel geht derweil in die Verlängerung, doch Handimove muss jetzt bereits den Heimweg antreten.

Enttäuscht verabschieden sich die beiden voneinander. Nächtes mal schauen sie das Fußballspiel bei Handimove in der Rollstuhlgerechten Wohnung an. Aber kann das die Lösung sein?



## // ANALYSE GRUNDRISS

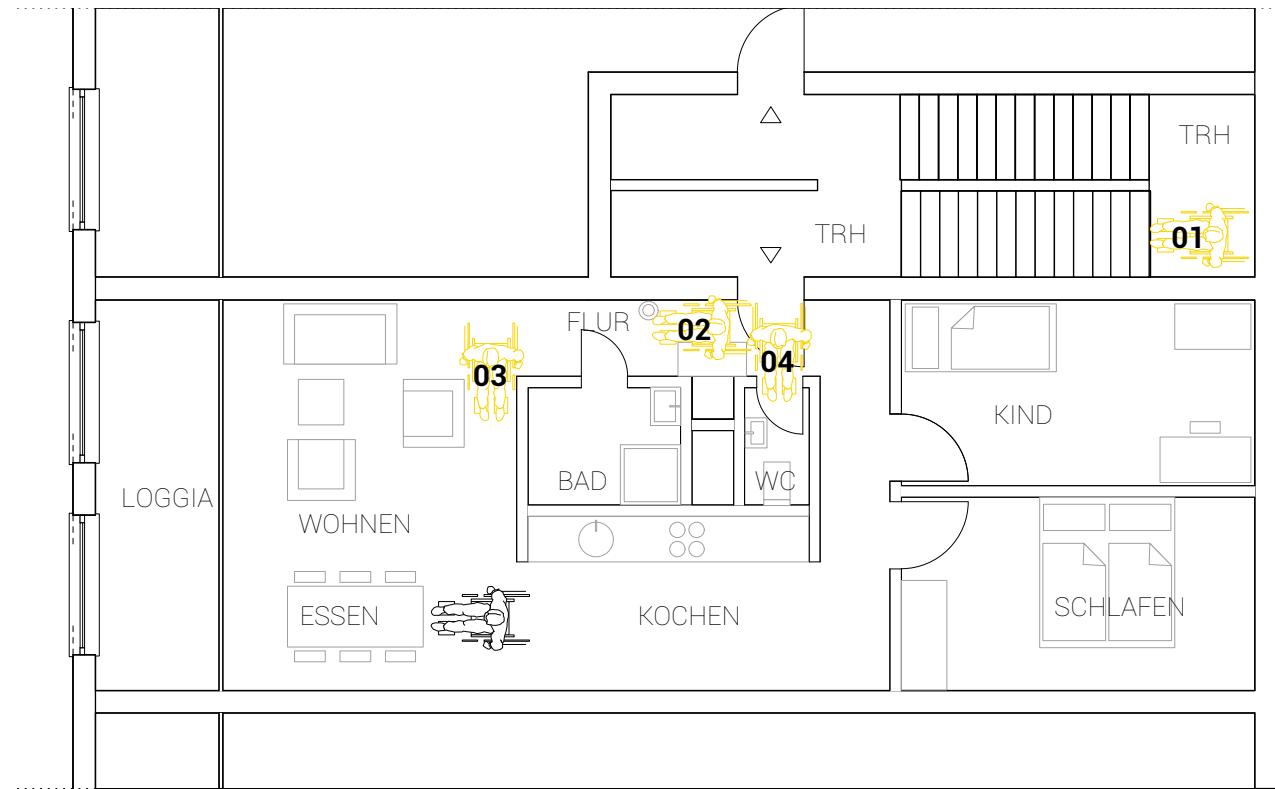
WOHNEN   KOCHEN   ESSEN   FLUR	35,7 m <sup>2</sup>
KIND	14,5 m <sup>2</sup>
SCHLAFEN	14,5 m <sup>2</sup>
BAD   WC	4,4 m <sup>2</sup>
<b>WOHNFLÄCHE</b>	<b>69,1 m<sup>2</sup></b>

### DER GRUNDRISS

Der Grundriss ist um einen zentralen Versorgungskern organisiert. Der Kern beinhaltet ein Bad, WC, Schächte und die Küche.

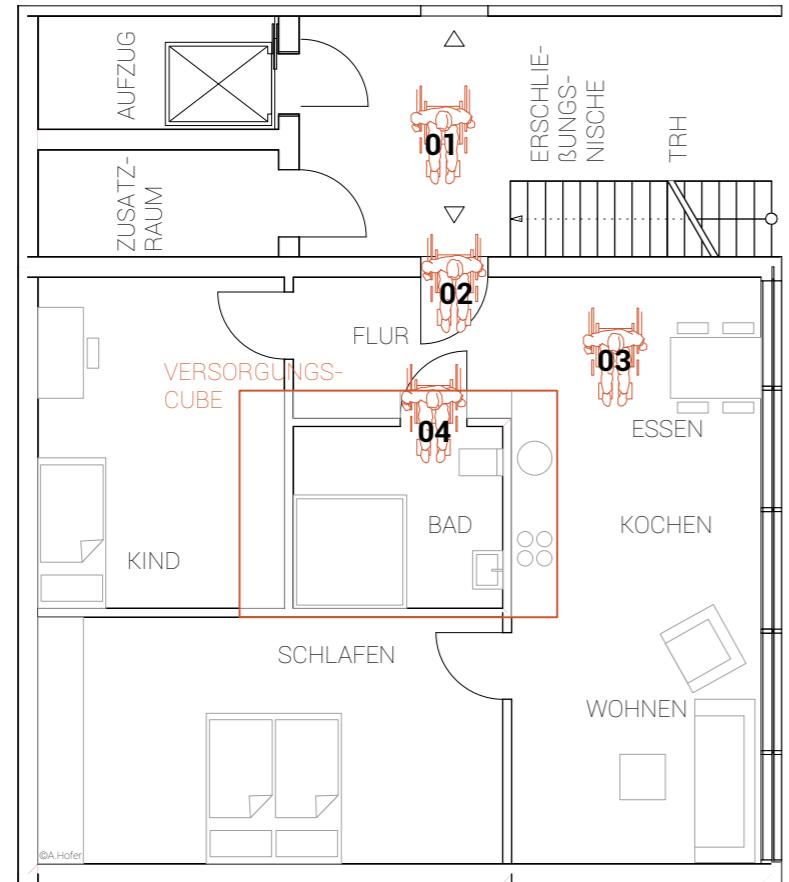
Um den Kern herum, ordnen sich ein offener Wohn-Ess-Kochbereich, ein Kinderzimmer, ein Schlafzimmer und der Flur.

Die Probleme, die in der Geschichte beschrieben wurden, sind in dem Grundriss gelb dargestellt. Räumliche Darstellungen der konkreten Barrieren folgen im Anschluss und beziehen sich auf die entsprechenden Nummern, die im Grundriss vermerkt sind.



### GRUNDRISS // KONVENTIONELLE MAÙE 01

Der Grundriss ist über einen zentralen Kern organisiert, allerdings wurde bei der Gestaltung nicht auf barrierefreie Nutzbarkeit und Bewegungsflächen geachtet.



**GRUNDRISS // BARRIEREFREIE MAÙE**  
Der Grundriss ist über den Versorgungscube organisiert. Die Barrierefreiheit wird garantiert, indem das Herzstück des Cubes ein barrierefreies Bad ist und die zugestellten Bewegungsflächen entfallen, da die Möblierung um den Cube eingeplant ist.

WOHNEN I KOCHEN I ESSEN I FLUR	32,7 m <sup>2</sup>
KIND	14,2 m <sup>2</sup>
SCHLAFEN	20,0 m <sup>2</sup>
BAD I WC	6,6 m <sup>2</sup>
<b>WOHNFLÄCHE</b>	<b>73,5 m<sup>2</sup></b>

#### DER GRUNDRISS

Der Grundriss ist um einen zentralen Versorgungscube organisiert. Er enthält ein barrierefreies Bad. Die Wände des Versorgungscubes sind frei bespielbar und damit den individuellen Bedürfnissen der Bewohner anpassbar. Man kann Schränke, eine Küchezeile, oder beispielsweise Sitzgelegenheiten an den Wänden anordnen. Zudem ist eine flexible Zimmerabteilung durch den Cube gewährleistet.

Der Grundriss wurde aus dem vorangegangen, problembehafteten Grundriss entwickelt. Die Grundgeometrie des nicht barrierefreien Grundrisses wurde verändert und die Probleme dadurch beseitigt. Die ehemalig gelb dargestellten Barrieren sind nun durch rote Markierungen ersetzt worden. Die räumlichen Darstellungen der möglichen Lösungen sind ebenfalls im weiteren Verlauf zu finden und über die Nummern im Grundriss zuzuordnen.

## // ANALYSE HÜRDEN

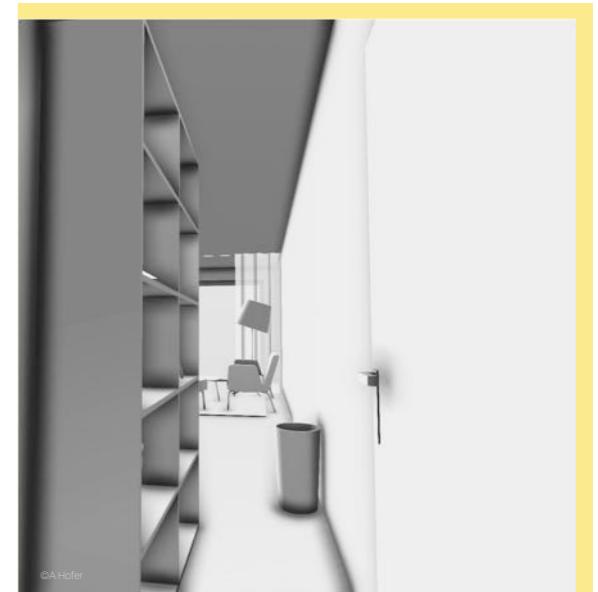
Die erste Hürde findet man meistens bereits am Eingang des Wohnhauses. Vor der Eingangstüre gibt es häufig Absätze, oder Stufen. Teilweise zieht es sich im Treppenhaus weiter und es gibt keinen Aufzug. Das ist im Bild 01 dargestellt.

Wenn dann noch die Klingel so angebracht ist, dass man erst die Stufe überwinden muss, bleibt einem, als mobilitätseingeschränkte Person, häufig nur der Griff zum Handy.



01 // TREPPENAUFGANG  
Treppen und Absätze vor den Wohnungen, machen es unmöglich, alleine, als eingeschränkte Person, die Wohnung zu betreten.

Wenn man das Treppenhaus mit Unterstützung gemeistert hat, findet man häufig einen schmalen, zugestellten Wohnungsflur vor. Das Bild 02 veranschaulicht diese Problematik. Der Gastgeber muss nun erst die Möbel zur Seite schieben, damit man tatsächlich in den Wohnraum gelangt.



02 // ZUGESTELLTER FLUR  
Schirmständer und Garderobenmöbel blockieren den Durchgang

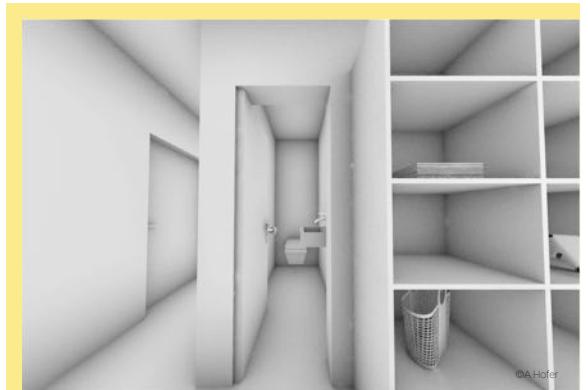


Bild 03 zeigt die Fortsetzung der angesprochenen Problematik, der zugestellten Bewegungsflächen im Wohnzimmer.



03 // ZUGESTELLTE BEWEGUNGSFLÄCHEN  
Durch Möblierung der Wohnflächen, werden Bewegungsflächen zugestellt

Das wohl größte Problem in einer nicht barrierefreien Wohnung ist das Gäste WC. Es hat, nicht nur eine zu schmale Tür, sondern es gibt auch viel zu wenig Platz, um in die Nähe der Toilette zu kommen.  
Das ist folglich oft der Grund, weshalb ein Besuch frühzeitig beendet werden muss.



04 // GÄSTETOILETTE  
Schmale, enge Toiletten sind nicht nutzbar für Rollstuhlfahrer

## // INTERVENTIONEN HÜRDEN



01 // ERSCHLIESUNGSNISCHE  
Nötige Bewegungsflächen und barrierefreie Erschließung  
sichergestellt durch Erschließungsnische

Die Zugangssituation wurde gelöst, indem es für zwei Wohnungen eine Erschließungsnische gibt. Sie wird im Bild 01 dargestellt. Die Nische beinhaltet jeweils eine Treppe und einen Aufzug.



02 // WANDREGALKOMBINATION  
Der Versorgungscube kann individuell an die Bedürfnisse der  
Bewohner angepasst werden. Somit werden die benötigten  
Bewegungsflächen freigehalten.

Das Problem der zugestellten Flure wird umgangen,  
indem eine Wandregalkombination vorgeschlagen  
wird. Die Regalgestaltung kann individuell angepasst  
werden und durch weitere Sitzmöglichkeiten oder  
Schränke etc. kombiniert werden. In Bild 02 wird eine  
mögliche Regalkombination gezeigt.

Die Bewegungsflächen im Wohnbereich werden ebenfalls durch die individuell bespielbaren Wände des innenliegenden Bads sichergestellt.



©A.Hofer

#### 03 // BESPIELBARE WÄNDE

Auch der Wohnbereich ist über den Cube organisiert.

Die Maße des Bads in jeder Wohnung sind behindertengerecht geplant, sodass jederzeit, durch kleinere Maßnahmen ein komplett barrierefreies Bad entstehen kann, beispielsweise mit Haltegriffen, oder Duschstuhl.

Auch die Sanitärmöbel sind höhenverstellbar geplant. Ein mögliches Bad, das nicht behindertengerecht umgebaut ist, sieht man in Bild 04.



©A.Hofer

#### 04 // BARRIEREFREIES BAD

Das Herzstück des Versorgungscubes ist das barrierefreie Bad.

“

Handimove hat heute wieder eine Verabredung mit einem Arbeitskollegen. Sie haben zusammen ein Projekt beendet und sie möchten darauf anstoßen.

Handimove macht sich auf den Weg zu der Wohnung des Kollegen. Er wohnt in einem neuen Wohnquartier im Stuttgarter Westen.

Voller Vorfreude auf einen gemütlichen Männerabend, steuert Handimove auf den entsprechenden Wohnungseingang zu.

Es gibt weder Stufen, noch ist die Klingel zu hoch angebracht.

Nun noch besser gelaunt, betritt Handimove das Gebäude.

Der Aufzug ist direkt am Eingang und gut bedienbar.

An der Wohnungstüre wird er herzlich von seinem Kollegen empfangen.

Auch in der Wohnung findet sich Handimove gut zurecht. Es gibt keine störenden Schirmständer und Schuhschränke im Flur, die den Weg versperren würden.

Auch das Bad ist benutzbar für Handimove. So kann der gemütliche Abend beginnen.

”





# WERTSCHÄTZUNGSBEDÜRFNIS

// AUFGABENSTELLUNG

// KONZEPT

// PLÄNE

// GESCHICHTE AKTEURE

# // ENTWURF

## AUFGABENSTELLUNG

Das Planungsgebiet liegt in Stuttgart. Es handelt sich um das Olga-Areal.

Dieses Grundstück wurde in den 70er Jahren mit einem Krankenhaus bebaut. Dieses wurde aus ökonomischen und funktionalen Gründen umgesiedelt.<sup>01</sup>

Für das Grundstück wurde anschließend ein Wettbewerb ausgeschrieben, mit dem Ziel, einen attraktiven Wohn- und Dienstleistungsstandort nahe des Zentrums zu errichten. Es sind 224 Wohneinheiten geplant<sup>02</sup>.

Bezeichnend für diesen Standort ist nicht nur, die Nähe zur City, man findet auch Naherholungsgebiete in direkter Nachbarschaft, wie die Elisabethenanlage und den Feuersee.

Die Namensgeberin des Quartiers Olga Nikolajewna Romanowa, Königin von Württemberg<sup>03</sup>, die bereits zu Lebzeiten bekannt dafür war, sich insbesondere durch ihr soziales Engagement für Behinderte einzusetzen und Einrichtungen für Kranke und Behinderte zu fördern, hat mich zu diesem Entwurf inspiriert.

Die Grundidee bleibt dieselbe. Ich möchte einen attraktiven Wohn- und Dienstleistungsstandort planen, der aber seinen Schwerpunkt darin hat, ein Leben in der Gemeinschaft, mit vielen unterschiedlichen Nutzern, Behinderte und nicht Behinderte, Jung und Alt etc., zu ermöglichen. Zudem soll ein Umfeld entstehen, in dem man sich selbstbestimmt, auch als Behindter, bewegen kann.

Derzeit sind 254 Wohneinheiten auf dem Grundstück gezeichnet.

Dieser Anstieg der Wohnungszahl um 30 Wohneinheiten, im Vergleich zu dem tatsächlich gebauten Quartier, liegt hauptsächlich daran, dass die barrierefreien Wohnungen nur marginal größer sind, als die konventionellen Wohnungen, die man heute an dem Standort findet.

Zusätzlich gibt es zahlreiche Apartment- Wohnungen für Einpersonen- Haushalte. Zudem wurden die Typologien entsprechend geplant, um möglichst viel Wohnraum zu generieren.

Dem Entwurfsprozess vorausgegangen ist eine gändliche Überlegung, welche Bedürfnisse die unterschiedlichen Nutzer mitbringen könnten und was das Quartier anbieten muss, um unterschiedliche Nutzergruppen ansprechen zu können. Diese Überlegungen sind im Anhang festgehalten.

Die Interventionen, aus dem einzelnen Kapiteln des Buches, wurden in dem Entwurf gestapelt, verarbeitet und zu einem Quartier geformt. Der Entwurf stellt damit, eine Zusammenfassung der Eingriffe dar, die nötig sind, um einem barrierefreien Umfeld näher zu kommen. Der Entwurf ist auf dem Stand des Vorentwurfs. Es handelt sich um den ersten Versuch, ein barrierefreies Quartier zu entwickeln.

Trotz des noch frühen Entwurfstadiums, wird eines deutlich: Man muss nicht viel ändern, um möglichst viele Hürden abzubauen. Aber man muss sich bewusst sein, was bestimmte bauliche und planerische Entscheidungen für die Barrierefreiheit bedeuten und welche Konsequenzen sie mitbringen.



©A.Hofer

#### VISUALISIERUNG BARRIEREFREIE TREPPE

Wiedererkennungswert des Quartiers durch barrierefreie Treppe

## // STÄDTEBAULICHES KONZEPT



PLAN // GRÜNZUG UND PLATZAUSBILDUNG



PLAN // BEZÜGE UND RAUMKANTEN

Das exemplarische Quartier, liegt im Stuttgarter Westen. Es handelt sich um das Olga-Areal. Bezeichnend für den Entwurf, ist nicht nur die Nähe zur Stadtmitte, sondern auch der vorgefundene übergeordnete Grünzug. Er erstreckt sich vom Bismarckplatz über die Elisabethenanlage, über das Planungsgebiet zu einem Spielplatz bis hin zu einer Schulanlage.

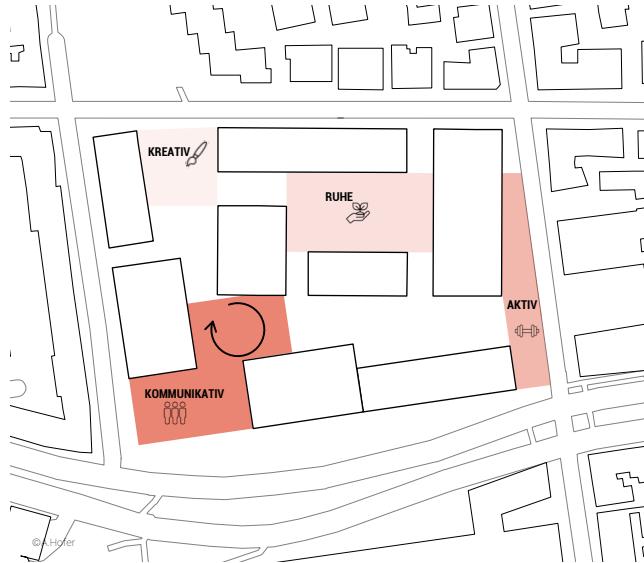
Der Entwurf nimmt den Grünzug auf, indem er Plätze an den jeweiligen Schnittstellen ausbildet.

Die Aufnahme von Raumkanten, die die gründerzeitlichen, blockrandbebauten Nachbargrundstücke ausbilden, verortet den Entwurf. Zudem bieten sie eine gute Orientierung für den Fußgänger.

## // NUTZUNGSKONZEPT



PLAN // WIRKUNGSBEREICH KANTE



PLAN // THEMATISCHE PLÄTZE

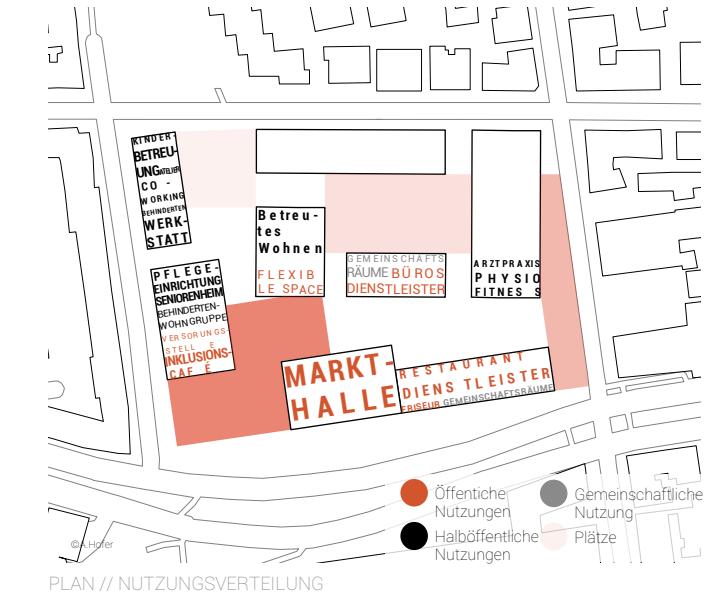
Die Gebäude richten sich an den Bestandskanten der Blockränder aus und spannen, von der Kante ausgehend, orthogonal Baufelder auf. Dort, wo sich die Baufelder überschneiden, entsteht ein Straßenzug. Die beiden so entstandenen trichterförmigen Straßenzüge öffnen sich jeweils zu einen Platz bzw. Grünraum. So wird der übergeordnete Grünzug in dem Quartier weitergezogen.

Zusätzlich ist ein Quartiersplatz gegenüber der Elisabethenanlage geplant, der den Beginn einer Platzfolge markiert.

Jeweils an den Enden der beiden Straßenzüge, bildet sich ein kleiner "Ankommensplatz" aus. Die Plätze haben die Aufgabe, mögliche Hemmungen und Barrieren das Quartier zu betreten, abzubauen und stattdessen Orte der Kommunikation mit Aufenthaltsqualitäten zu schaffen. Die Aufenthaltsqualitäten werden geschaffen, indem jeder der Plätze ein Thema überschrieben hat, das sich an den EG Nutzung orientiert. So sollen möglichst viele unterschiedliche Nutzer eingeladen werden, sich dort aufzuhalten.

Die Nutzungsverteilung im EG, steht in enger Verbindung mit den thematischen Ankommensplätzen. Es gibt den kommunikativen Quartiersplatz gegenüber von der Parkanlage. Er wird von einem Integrationscafé mit angegliedertem Pflegeheim und einer Versorgungsstelle und einer barrierefreien Markthalle mit Außenständen bespielt. Gegenüber des Spielplatzes ist der Kreative Platz mit einer Behindertenwerkstatt, Co-Workingspace und einer Kindergartengruppe. Im Osten ist ein aktiver Platz angedacht, der mit Sportgeräten ausgestattet ist. Zudem gibt es dort E-Ladestationen, ein Fitnessstudio in Kombination mit einer Physio- und Arztpraxis. Der Hof es Blocks bildet die Ruheoase für die Bewohner mit einem Urban Gardening Projekt und einer Sonnenterrasse. Die Wahl und Kombination der Nutzungen, zielt darauf ab, möglichst viele unterschiedliche Nutzer zusammenzubringen, um die Kommunikation untereinander anzuregen.

Sowohl im öffentlichen Umfeld, als auch im Privaten, gibt es Kommunikationsbereiche und private Rückzugsbereiche, sowie Übergangsbereiche, die zwischen beiden vermitteln. Auf diesem Prinzip basiert sowohl der Grundriss, im hauptsächlich öffentlich genutzten EG, als auch im wohngenutzten Regelgeschoss. Ziel ist es auch hier, Räume für den Austausch und Kommunikation anzubieten, ohne die Privatsphäre zu verletzen.



PLAN // NUTZUNGSVERTEILUNG



Der Grundriss im öffentlichen Bereich funktioniert folgendermaßen:

Jede öffentliche Nutzung wird durch ein halböffentlichtes Treppenhaus begrenzt. An jedem Treppenhaus ist eine öffentliche Nutzung und ein gemeinschaftlich genutzter Raum der Bewohner angegliedert. Dabei ist lediglich der Gemeinschaftsraum vom Treppenhaus aus erreichbar. Die öffentliche Nutzung wird von außen erschlossen. Das bietet den Vorteil, kontrollieren zu können, wer das Haus betritt und eine durchmischte Nachbarschaft kann entstehen.

## // PLÄNE QUARTIER

Heutzutage lebt jede Nutzergruppe unter ihresgleichen in einem Wohnumfeld. Das ist bequem und man muss sich nicht mit anderen Ansichten und Bedürfnissen beschäftigen. Daraus resultiert, dass zunehmend alte Menschen vereinsamen und Behinderte unbewusst ausgegrenzt werden, weil das Angebot an barrierefreien Wohnungen zu klein ist und man deshalb oftmals als Behindter keine Auswahl hat, wo und mit wem man leben möchte.

Bei alten Menschen ist oftmals die ursprüngliche Wohnung nicht barrierefrei geplant, bzw. ein Umbau sehr teuer oder unmöglich. Die Konsequenz ist, dass dieser Mensch aus dem gewohnten sozialen Umfeld gerissen wird und seinen Lebensabend, isoliert in einem Pflegeheim verbringt, wenn er dort einen Platz bekommt.

Als mobilitätseingeschränkte Person ist es sehr schwer, sein Wohnumfeld selbstständig zu verlassen. Das Problem dabei ist nicht primär die Wohnung, sondern das restliche Umfeld.

Unter diesen Umständen ist ein Kontakt sehr schwierig herzustellen und besonders auch zu halten. Ohne diesen Kontakt, kann man aber keine Vorurteile und Hemmung abbauen bzw. Erfahrungen sammeln, wie man mit Behinderungen umgeht.

Das Quartier soll nun exemplarisch diese benötigte barrierefreie Umgebung und flexibel anpassbare Wohnräume schaffen. So sollen viele Nutzer angesprochen werden und ein durchmisches, buntes Quartier entstehen mit behinderten, nicht behinderten, jungen, alten, etc. Bewohnern. Ein großes Angebot an Kommunikationsflächen und Nutzungsmischungen, soll den Austausch untereinander anregen und Hemmungen abbauen.



VISUALISIERUNG TYPLOGIE I

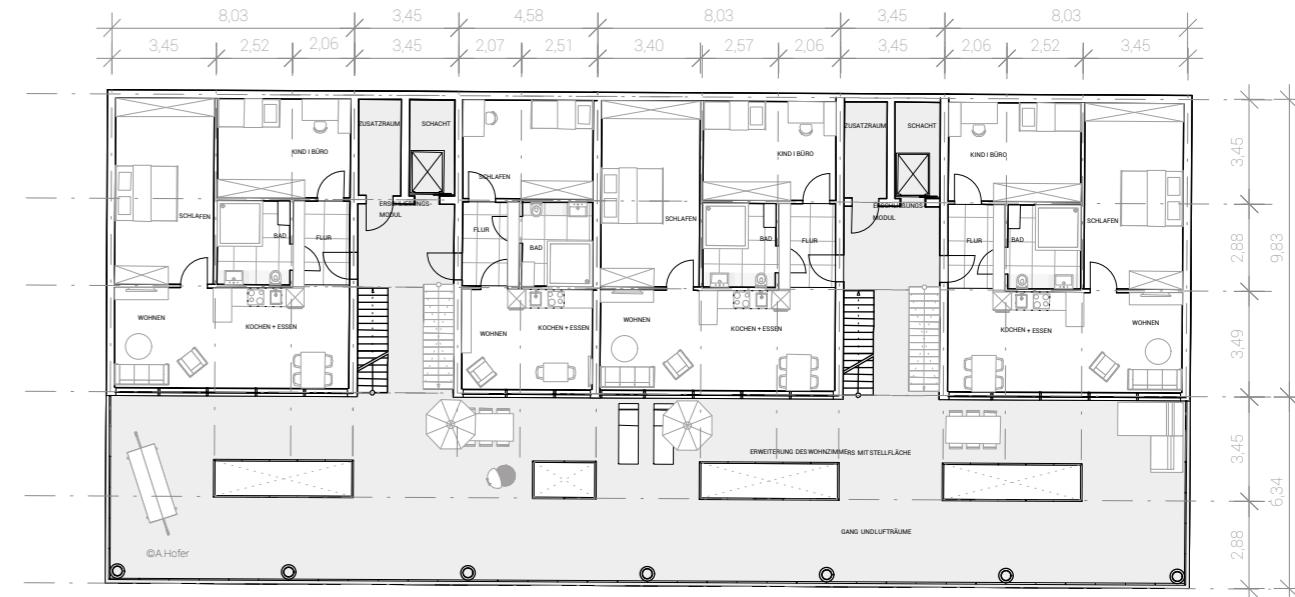
Der Laubengang ist die Erweiterung des Wohnbereichs.





GRUNDRISS // TYPLOGIE I

Der Grundriss verfügt über einen Laubengang, der von zwei Wohnungsspangen begrenzt wird. Er dient nicht der Erschließung, sondern wird als Erweiterung des Wohnbereichs angesehen.



GRUNDRISS // TYPLOGIE II

Der Grundriss verfügt ebenfalls über einen Laubengang, der aber als Balkon ausgebildet wird. Über die Lufträume kann auch eine Kommunikation über die Geschosse hinweg stattfinden.

## // WOHNKONZEPT

Ein Ziel des Entwurfs war, flexibel anpassbaren Wohnraum für unterschiedliche Nutzer anzubieten. Dies gelingt, indem man drei Modul verwendet, die man zusammenfügen und trennen kann. Jedes Modul hat ein barrierefreies Bad. Das Bad wird als Versorgungscube ausgestaltet, sodass jeder Nutzer, individuell die Wände bespielen kann, mit einer Küche, Sitzgelegenheiten oder Regalen. Jedes Modul ist barrierefrei geplant, auch wenn man es nicht barrierefrei nutzen muss.



MODUL S AB 1 PERSON

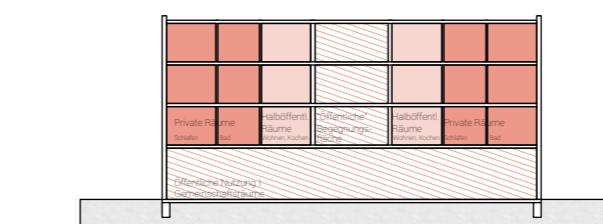
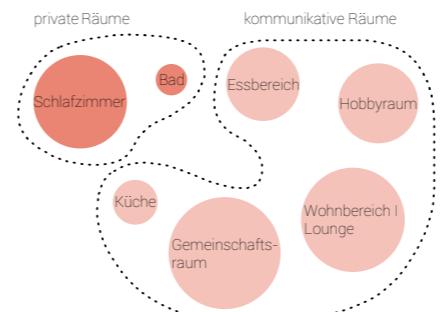
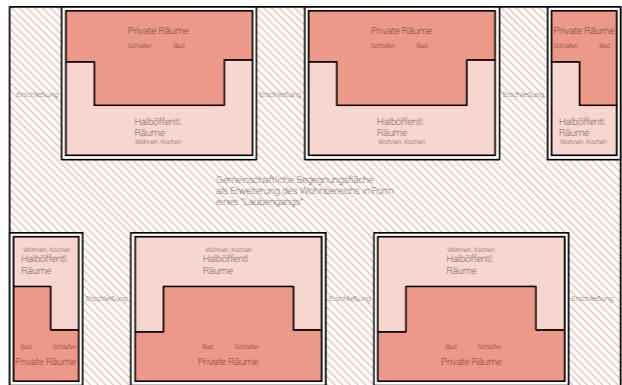
MODUL M AB 2 PERSONEN

MODUL L AB 3 PERSONEN

### GRUNDRISS ERLÄUTERUNG

Das Grundrissraster findet seinen Ursprung in den Maßen des barrierefreien Bads. Um das Bad herum, werden die Räume entsprechend geplant, damit auch diese, wenn sie möbliert sind, genügend Bewegungsflächen anbieten können.

## // KONZEPT PIKTOGRAMME



Das Zonierungsprinzip des öffentlichen Bereichs, wird auch im Regelgeschoss angewandt.

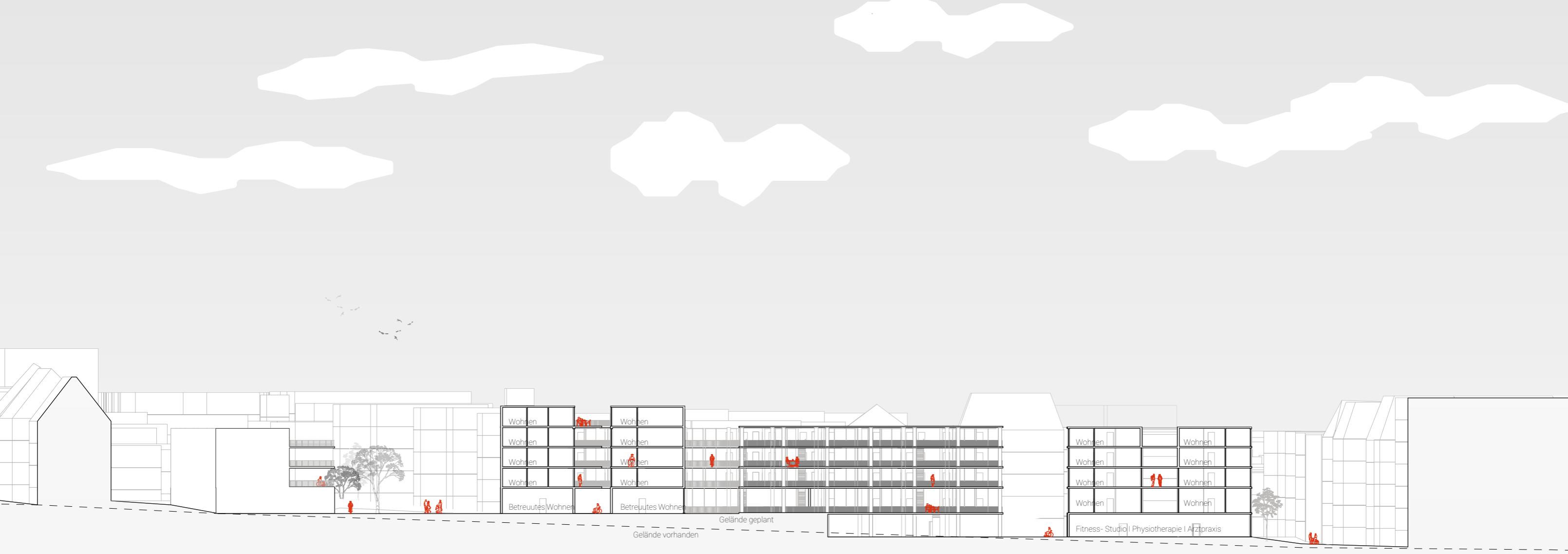
Es gibt einen gemeinschaftlichen Bereich. Dieser beinhaltet die vertikale Erschließung und eine Art gemeinschaftlichen Laubengang, der als Erweiterung des Wohnzimmers angesehen wird und nicht der Erschließung dient. Hier findet nachbarschaftlicher Kontakt und Austausch über die Geschosse hinweg statt.

Der Laubengang wird nicht als Erschließungsfläche angeboten, da man als Rollstuhlfahrer evtl. Probleme bekommen könnte, wenn die Flächen möbliert werden. Die Wohnungserschließung findet in Erschließungsnischen statt. Dort gibt es eine Treppe, einen Aufzug mit Technikraum und einem Lagerraum für Terrassenmöbel. Die Nische erschließt jeweils zwei Wohnungen.

Zur Laube hin, sind kommunative Räume orientiert, wie der Wohn-, Ess-, und Kochbereich. Anschließend kommt der Versorgungscube als Übergangszone. Dahinter befinden sich die privaten, schützenswerten Räume, wie das Schlafzimmer.

Im Schnitt ist diese Hierarchie ähnlich. Im EG ist der öffentliche, kommunative Bereich. Er setzt sich in den oberen Geschossen in Form von der Laube fort und wird zu einer Gemeinschaftsfläche.

Die privaten Räume sind in den Obergeschossen, außen angeordnet.





©A.Hofer

VISUALISIERUNG GEMEINSCHAFTSFLÄCHE TYPOLOGIE I

Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt, durch kommunikative  
Gemeinschaftsflächen über die Geschosse hinweg.



Seniorita, Handimove und E-Mobility sind in ein neues Quartier in Stuttgart gezogen. Das Quartier wirbt mit flexiblen Wohnkonzepten und bietet zusätzlich buchbare Leistungen, wie ambulante Pflege, speziell für die Bewohner an. Gleichzeitig ist das Nutzungsangebot so breit aufgestellt, dass viele unterschiedliche Nutzergruppen, behindert und nichtbehindert, angesprochen werden und dort ihr passendes Umfeld vorfinden.

So kann Seniorita ihren Mann in das Seniorenheim vor Ort verlegen lassen, oder ihn mit Unterstützung von ansässigen Pflegekräften auch in der eigenen barrierefreien Wohnung pflegen.

Handimove findet eine barrierefreie, flexibel gestaltbare Wohnung und mögliche Arbeitgeber in der Nähe.

E-Mobility hat es nicht weit in die Uni. Außerdem kann sie sich ihre Assistenten einfach zu der behindertengerechten Studentenwohnung dazu buchen.

Auch die Markthalle für den Wocheneinkauf ist sowohl für Seniorita, Handimove, als auch E-Mobility nutzbar. Es gibt zudem ein großes Angebot an barrierefreien Plätzen, die den Austausch mit nichtbehinderten Bewohnern des Quartiers und Besuchern des Quartiers anregen sollen. So können Vorurteile gegenüber Behinderten abgebaut werden und ein Leben in der Gemeinschaft wird möglich.

Auch für heute nicht eingeschränkte Bewohner, bringt das Quartier Vorteile mit. Falls sie in Zukunft pflegebedürftig werden sollten, müssen sie trotzdem nicht ihre Wohnung verlassen, weil sie bereits heute die entsprechenden Rahmenbedingungen vorfinden. So ist auch ein Besuch beim Nachbar, weder für Seniorita, noch für Handimove und E-Mobility ein Problem.

